

Westfälischer Anzeiger

Hightech wie bei den alten Römern

26.07.16 19:11



Museumsleiter Mark Schrader, li., und Archäotechniker Jörg Steinhauer. © Tatenhorst

Bergkamen - Römisches Handwerk bestimmt in dieser Woche das Treiben im Römerbergwald. Bis zum Wochenende wollen Römerfreunde und begeisterte Handwerker neue Projektideen für den Römerpark in Oberaden entwickeln. „Wie weit wir kommen werden, ist offen“, sagt Museumsleiter Mark Schrader. Doch mit Blick auf die jüngere Vergangenheit weiß er: „Wenn hier etwas angestoßen wird, wird es auch zu Ende gebracht.“

Das Setzen eines Impulses ist für den engagierten neuen Museumsleiter daher ein wichtiger erster Schritt. Der wurde heute jedoch ausgebremst: Der Regen in der Nacht hatte es den Lastwagen unmöglich gemacht, die Baumstämme wie geplant in unmittelbarer Nachbarschaft der Holz-Erde-Mauer abzuladen. „Wir hoffen jetzt auf trockenes Wetter“, so Schrader. Gespendet wurden die Eichen von der Familie von Bodelschwingh. Dass die Stämme nicht kerzengerade sind, stört Schrader nicht: „Wir wollen ja reale Umstände abbilden – und früher waren die Bäume auch mal krumm.“ Dem wollte Archäotechniker Jörg Steinhauer nicht ganz zustimmen: „Die Wälder waren früher größer und dichter. Da musste ein Baum schnell zum Licht wachsen – und dieser Weg führte direkt nach oben.“

20000 Eichen wurden gefällt

Schnell gab es ein Fachsimpeln - und ein Argument Schraders blieb stichhaltig: Die Oberadener Mauer hatte eine Länge von 2,7 Kilometer, über 20000 Eichen, so schätzt der Fachmann, wurden dafür gefällt. „Da wurde alles entwaldet – und Astgabeln brauchten die damals schließlich auch und haben das Holz entsprechend sortiert.“ Genau wie einst die Römer wollen auch die Ehrenamtlichen in den kommenden Tagen ans Werk gehen: Mit nachgebautem Werkzeug und dem „römischen High-Tech“, wie es Steinhauer nennt. Denn die Römer nutzten zwar auch Technik aus der Vorzeit, hatten jedoch viele Arbeitsschritte für ihre Zeit perfektioniert. Diese Techniken wollen die Römerfreunde in den kommenden Tagen nutzen: Spalthölzer sind bereits vorhanden, ebenso scharfe Äxte, die originalgetreu nachgebildet wurden. Zumindest, soweit man wusste. Der erste Praxistest zeigte bereits, dass die Stile doch etwas länger hätten sein dürfen. „Aber auch das ist der Sinn dieser kommenden Tagen: Wie wollen sehen, was geht, was nicht geht. Was wir in der Zukunft brauchen und wie wir das stemmen können“, sagt Workshop-Leiter Steinhauer.

Finanzielle Mittel sind begrenzt

Denn natürlich sind die finanziellen Mittel begrenzt. Da helfen nur Köpfchen und Erfindungsreichtum: Viel mehr hatten die Römer vor 2000 Jahren auch nicht. Heute ist so manche Technik jedoch in Vergessenheit geraten. Deshalb soll sich jeder mit seinem Können und seinen Erfahrungen in die Gruppe einbringen können: „Die Römer haben damals ja auch nicht bei Null angefangen“, weiß Steinhauer. Die heutigen Römer sollen ihre Erfahrungen daher bündeln - und dazu dienen diese ersten Römertage in aller erster Linie.

Autor: Stephanie Tatenhorst

E-Mail: lokales-werne@wa.de